

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 24 (1898)

Heft: 44

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und bringe, wie ich's muss,
Der Bundeshauptstadt meinen
Glückwunsch und meinen Gruß.

Die fünfzig Jährlein schwang sie
Das Banner stolz und bran,
Und immer, wo's zum Ernst gieng,
Sie voll's in's Schwarze traf.

So bist du es geworden,
Was man dich werden hieß;
Gülikanf, mein Bern, zieh' weiter,
Wie siets dein Banner wies!



Was ist das für ein kurioses Wesen, wenn wir in den Zeitungen lesen von farbigen Büchern des Landes und diplomatischen Verstandes? Handelt etwa das Blaubuch über einen Verkauf, weil es schon lang mit dem Nachbar eine verwickelte Sache war? Verzeichnet man im Gelbbuch, was dort hinten derselbe sucht? Oder spioniert man im Rotbuch, wer Majestäten zu Tod schick? Vermutet vielleicht das Braunbuch eroberungsfähigen Zaunbruch? Oder versucht man im Grünbuch einen ganz friedlichen Süßigkeitszug? Sonst erscheint natürlich das Weißbuch dem Steuerzahler als Schweißtuch, und verbreitet das düstere Schwarzbuch entzündeten Pulver- und Harzgeruch.

Ganz ohne Zweifel spricht das Graubuch von gegenseitigem Vertrauensbruch, und weil solches alle Farben verderbt, sind sämtliche Großmächte falsch gefärbt. Nun wissen wir, dass viele Fürsten nach reinem Wasser nicht dürften, und niemals nach Gelegenheit habsen, was etwa falsch gemalt, abzuwaschen. Wir wünschen sehr für unsere Kinder in Zukunft ehrliche Buchbinden, dass nicht etwa unschuldige Erben an vergifteten Farben sterben; und hat sich dieser Bücher-Regenbogen der vielfarbige einmal verzogen, wird wahrscheinlich viel weniger gelogen.

's Völchli wott Recht ha!

In eisernem altem Schweizerland
Wird immer no, es ist ein Schand,
Nach mehr als zwanzigerlei Gesetze —
Und drunder sind urale Fege —
D'Justiz besorgt und 's Recht und d'Straf
Verschiede, grad wie d'Paragraph.

Wenn ein em Nachbar 's Hus azündt,
Dass's bis an Bode abebrünnt,
Da wartet zäh Jahr Sündthas finer,
Und dert ist 's Strafmaß zäh mal aliner.
So findet himis d'Schlechtheit
Je nach em Ort si Gerechtigkeit.

Vim Eid, de ist kein gerechte Ma,
Wo will, es soll so witer gah,
D'Kantönligerechtigkeit muess blise.
En Jede darf und soll jetzt schrife
Es düttligs "Ja" mit finer Hand
Für d'Rechtseinheit im Schweizerland.

J. K.

Friedli: „Los Chäp, mi liest gad jez i der Zügig viel vun-ärä Doppelinitiative; was is das heils? Was ä Doppelliter ist, wüsst i schun!“

Chäp: „Dasälb giecht mä dir a; lne, das ist äs Manöver zum zwiflügä uf ei Chlaef z'träffä.“

Friedli: „Und was fürtig Flügä sind dä das, P'hörch?“

Chäp: „Die ei heißt Proporz und die ander Bundesratswahl dur d's Volk.“

Friedli: „Das sind artägi Viecher, mal gwüs kä chöftlächil!“

Chäp: „Nimm di in acht was seist, poch minämättäli, chäntisch noch hinderä chuh. — Los jez; Wann du gära Surchut und Schwinis heittist, so dörftist du nach äm Proporz au Surchut oder Schwinis ha.“

Friedli: „O herrjeh! Mit dem faräner aber weidli ab. Und mit der Bundesratswahl dur d's Volk würdä si nachhärd jedä Esel hönnä uf Bärnä schiggä.“

Was aufwärts strebt, den Geist erhebt:
Grasmeide, die liebergewandte,
Die Lerche, die Himmelsgesandte.
Der niedre Sinn am Boden klebt,
Kann wählen nur und Schnüffeln,
Im Kote sucht er nach Trüffeln.

Vom Narrenturf.

„In Deutschland herrscht infolge regierungseitiger Absperrungsmaßregeln
solche Fleischnot, daß die Pferdeschlachtung einen fabelhaften Aufschwung nimmt.
Wenn doch unser Bundesrat auch so weise wäre!“

„Was?“

„Nun, weil in der Schweiz die Unterhaltung der Pferde zu teuer ist!“

„Nanu?“

„Ja, ich kenne Leute, z. B. in Montreux, denen sie an einem Abend
an die tausend Franken kosten!“

„Hm, das sind doch wohl dann Rennpferde?“

„Nein, das sind — Renn-Pferdchen!“

„Ach, so!“

Corbeeriges.

Ei der tausend! hat's geklungen, als der Albin hat gesungen
Am Sängerfest im Aargau! Und And're machten's gar slau.

Den Tenor kann's nicht verschlimmen, wenn entleerte Kirchenstimmen
Du Hilfe kommen Langnau; das kennt die dümmste Sangfrau.

Wirklich herrliche Tenore kamen also zum Gehör,
Doch es durch Berg und Tal hieß: Das war der Chor vom Albin!

Als die Herren Richter prüften, riefen freudig die Verblüfften:
„Sofort den ersten Corbeer für diesen besten Chor her!“

Freudlich auf die Stör gegangen, nahm und Ehre mit gefangen
Hat so der Harmonie Pracht; was aber Harm? — o — n — e! macht.

Stanislaus an Ladislaus.



Läper Bruder!

Wieh ißt mir töch in ihen Tagen mein Härtz — animus meus — auf-
gegangen for Kreite iper ten festlichen Sauhärr vom heiligen Herbschöd! Ich
fänke, tu wirscht auch rausred haben mit noch sauerän, diwell er wahrm ißt!
As kohmen topo i m soh si getanken, wihs noch for Zäden schöhn genähren
fain mus, woh nur Unser ier noch den keßlichen Drosphen ter Räpen gedrungeen
hatt, woh es noch hieß: Prost fratre! Ta kohmt auch di Retenzard härt: „Ja
freundlich haben wir Räpen, aper d'Herren sahnen ten Wain!“ Tu tamaliger
Zait wär mirk ain Pfarrhaußkäller läper gewählten, alz mit schenscht mittel-
alterlich Sammlung midämpft der Leisenbôte — under unz ragd, gehörde si jetz
auch afennig tordhün — tenn tord konnde Mahn noch in Antiquis rebus herum-
tschnaiggen Täfes aine Kreite wahr! Peifer als ti schenkscht Pipliodet, woh mahn
töch nur so trocken pladderen muß, töch i em ter Schamp in Hals kommt unt
sonkd nig! Auch praudhe mahn tord kainen Kadalog, wall mahn töch dän
Rank fant, wenigstens bis vor ti eschte Stuphe der Källertäge unt son ta —
per pedes pecorum — — —

Soh wihl ich Thier denn noch i lahdeinisches Sauherfärslain sagen:

Contemne nunquam vinum bonum,

Nam parat tibi virum leonum!

womit ich verpleipe Cain rrr

Stanislaus.

Danieli: „Du Rüdel, wie dächt di jetz das: do hei si eim, wo-n-es
Vegierndli het welle usgeh, siehe Monat geh, und eim, wo-n-es chlis Maidli het
welle notzüchte, drü. Seb isch mi Seel nit recht!“

Rüdel: „Jä, sit öbbe e Putzere im Grichtshus us Versch es Chind
derwütscht het, sei si halt in seben Chapitel nämme so streng.“

Danieli: „Jä aber, wenn's doch öbbe au vorhunnnt, daß en Grichts-
hafsführer mit em Briefträger zämme die eidgenössisch Post um d'Frankatur
bschikt, sötte sie au im andere nit so streng si!“

Eine neue Industrie.

„Du Köubi“, seit der Seppetuni, „gefarter bi-n-i in der Stadt zi und ha
mär d'Wält ä chle agnägät. Under anderem isch mer eis bsäfameistig usfallen:
Fast an jedem anderä Hus häts gheiä Buhna terri (Bohneterie); miäck
nänts nu Wunder, worum ahs mä-n-in der Stadt so viel Buhna terri (Bohnen
dörri); ob das eigäli rentlärt? Im sääf Fall feichi bei us au ä souä Buhna-
terri al!“

„Jä, gähäst Seppetuni, fangs läber nit a; bei üs hät mä die dürre
Chifel nit gära; das ist ebä mei für vergwinti Stadtmägä!“